

Emmerig, Hubert

Die Monetarisierung des österreichischen Raums im 12. Jahrhundert im Spiegel der Urkunden

Studia historica Brunensia. 2023, vol. 70, iss. 1, pp. 7-32

ISSN 1803-7429 (print); ISSN 2336-4513 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/SHB2023-1-2>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/digilib.78551>

License: [CC BY-NC-ND 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/)

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20230921

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Die Monetarisierung des österreichischen Raums im 12. Jahrhundert im Spiegel der Urkunden

Monetisation in the area of present-day Austria in the 12th century as reflected in the charters

Hubert Emmerig / hubert.emmerig@univie.ac.at

Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Universität Wien, Österreich

Abstract

The high degree of monetisation of the area of present-day Austria in the Roman Empire was largely lost after the departure of the Romans in the late 5th century. Medieval coinage in the *marcha orientalis* began later than in all neighbouring territories. The start of minting is currently assumed to have been between 1110 and 1130. The basis of our knowledge are the coin finds from which we know the pennies that were minted in the mints in Krems, Neunkirchen, Enns and Friesach in the first half of the 12th century. This coinage set in motion a renewed monetisation of the Austrian area, which reached a first peak already in the second half of the 12th century.

In order to get to know this phenomenon better, another source genre is consulted here: In charters of the eastern Austrian area, payments made are occasionally mentioned or possible future payment transactions are regulated or announced. These mentions of "amounts of money" can make a significant contribution not only to the dating of the beginning of coinage, but also to the question of how quickly coined money was able to prevail over non-monetary means of payment.

Keywords

Monetisation – Austria – *marcha orientalis* – coin – 12th century – charter – payment – coin hoard – middle ages

Eine erste kurze Publikation der hier ausführlicher vorgestellten Ergebnisse erfolgte bereits in Emmerig (2017).

Die römischen Provinzen südlich der Donau im bayerischen und österreichischen Raum, also von Westen nach Osten *Raetia*, *Noricum* und *Pannonia (superior)*, waren in der römischen Kaiserzeit eine Region mit einem hohen Monetarisierungsgrad. Das belegen die enormen Zahlen römischer Fundmünzen sehr eindrucksvoll. So liegen alleine im Museum von Carnuntum (Marktgemeinde Petronell-Carnuntum, Verwaltungsbezirk Bruck an der Leitha, Niederösterreich) aus der Mitte des 4. Jahrhunderts mehr also 300 Fundmünzen pro Prägejahr, bei denen es sich um Einzelfunde aus Carnuntum handelt.¹ Hochgerechnet auf ein Jahrhundert wäre das ein Fundmünzauftreten von mehr als 30.000 Stücken von diesem einen Fundort. Da nur ein Bruchteil der Fundmünzen aus Carnuntum im dortigen Museum landete, dürften die echten Zahlen noch deutlich höher liegen. Der Zufluss römischer Münzen kam jedoch gegen Ende des 4. Jahrhunderts weitgehend zum Erliegen, was auch auf einem drastischen Rückgang der Pragemengen beruht.² Ein knappes Jahrhundert später, um 476, wird der Abzug der Römer aus diesem Raum angesetzt.

Die Aussage einer solchen Erfassung von Fundmünzen ist jedoch mit Vorsicht zu betrachten. Wir können diese Münzen nur durch die Datierung ihrer Prägung zeitlich einordnen. Wir wissen aber nicht, wann diese Münzen ins Land und wann sie an ihren späteren Fundort gekommen sind. Der Import dürfte wohl in der Regel doch eher zeitnah zur Prägung erfolgt sein. Wie lange die Stücke dann aber in Umlauf blieben, bis sie schlussendlich verloren wurden, ist archäologisch bisher nicht zuverlässig zu fassen. Das könnten nicht nur Jahrzehnte, sondern auch Jahrhunderte gewesen sein.

In den auf den Abzug der Römer folgenden Jahrhunderten der Völkerwanderungszeit nimmt das Fundmünzauftreten in Österreich stark ab. Aus dem ganzen 6. Jahrhundert sind zwar immerhin noch fast 250 Fundmünzen aus Einzel- und Hortfunden bekannt. Die folgenden Jahrhunderte, das 7. bis 10. Jahrhundert, erreichen jedoch nicht einmal mehr die Zahl von 50 Fundmünzen pro Jahrhundert aus dem ganzen heutigen Österreich, Hort- und Einzelfunde zusammengenommen. Der hohe Monetarisierungsgrad der römischen Zeit war inzwischen also weitestgehend verloren gegangen. Geld dürfte nur mehr bei einer kleinen Minderheit der Bevölkerung vorhanden gewesen sein, während die Mehrheit Subsistenzwirtschaft oder Tauschhandel betrieb. Einschränkend ist aber noch einmal darauf hinzuweisen, dass spätrömische Buntmetallmünzen vermutlich deutlich über das 5. Jahrhundert hinaus in Verwendung gewesen sein dürften.

Ein spürbarer Anstieg der Fundzahlen ist erst wieder bei den Münzen des 11. Jahrhunderts festzustellen. Der österreichische Raum war eine Grenzregion des Reiches in Richtung Osten, die *marcha orientalis*. Der Markgraf, der insbesondere auch Funktionen in der Grenzsicherung hatte, war vom Kaiser eingesetzt; ab 976 kam er aus der Familie der Babenberger. Im Osten siedelten im Zuge der sog. Landnahme seit der Zeit um 900 die Ungarn. Nach der dortigen „Staatsgründung“ unter Großfürst Geza (972–997) kam es zu einer Annäherung an die westlichen Nachbarn. Unter Großfürst und König Stephan I. (997–1000/1001–1038), der 996/997 Gisela, die Tochter Herzog Heinrichs

1 VONDROVEC (2007), S. 172.

2 VONDROVEC (2005), S. 181–191.

II. (955–976, 985–995) von Bayern, geheiratet hatte, setzte die ungarische Münzprägung ein. Der Prägebeginn wird heute um das Jahr 1015 angesetzt.³

Die ungarischen Denare leiteten eine erneute Monetarisierung des heutigen österreichischen Raumes im 11. Jahrhundert ein. Aus dem Osten Österreichs sind etwa 150 ungarische Denare des 11. Jahrhunderts als Fundmünzen dokumentiert, wobei alle Könige von Stephan I. bis Koloman (1095–1116) mit Ausnahme von Geza I. (1064/1074–1077) vertreten sind. Die größten Zahlen werden unter Andreas I. (1046–1060) erreicht, wobei hier 37 Denare aus Carnuntum wohl eher ein kleiner Hortfund gewesen sein dürften.⁴ Einer der wichtigsten Fundorte ist der Oberleiser Berg (Gemeinde Ernstbrunn, Verwaltungsbezirk Korneuburg, Niederösterreich), von dem mehr als ein Drittel der bekannten Stücke stammt. Freilich handelt es sich dabei jedenfalls teilweise um ungarische Inlandsfunde. Die Fundorte reichen im Westen bis zum Manhartsberg, der Grenze zwischen Wein- und Waldviertel. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts verschiebt sich diese Westgrenze immer weiter nach Osten, bis gegen Ende des Jahrhunderts die Fundorte durchwegs in unmittelbarer Nähe der March liegen. Das belegt, dass die kaiserliche Politik, insbesondere unter Kaiser Heinrich III. (1039–1056), nunmehr konsequent Grund zwischen Donau, March und Thaya an weltliche Empfänger und kirchliche Einrichtungen zu vergeben, erfolgreich war.⁵

Das 11. und 12. Jahrhundert stellen im heutigen Ostösterreich eine Phase der Landwerdung und der Verfestigung von Siedlungsstrukturen dar. Es kam zu Klostergründungen (Göttweig 1083, Melk 1089, Klosterneuburg 1114, Heiligenkreuz 1133, Zwettl 1138, Geras 1153, Schotten in Wien 1155). Und 1156 wurde die *marcha orientalis* zum Herzogtum Österreich unter Herzog Heinrich Jasomirgott (1156–1177) erhoben; dieser war vorher Herzog von Bayern (1143–1156) und Markgraf der Mark im Osten gewesen. Im Zuge dieser Entwicklung nahm das Rechtsleben deutlich zu, was sich auch in einer spürbar anwachsenden schriftlichen Überlieferung ab dem 12. Jahrhundert niederschlägt.⁶

Dieser Aufschwung des Landes brachte bereits im frühen 12. Jahrhundert, also deutlich vor der Erhebung zum Herzogtum, den Beginn einer eigenen Münzprägung mit sich; sie ist ja ein zentraler Bestandteil einer sich herausbildenden Landesherrschaft. Die neuen Münzen griffen aber nicht das Vorbild der im Land vorhandenen ungarischen Denare auf, sondern folgten im Münzfuß wie in technischer und bildlicher Gestaltung bayerischen Vorbildern. Am Anfang stehen – wohl zwischen 1110 und 1130 – die Münzprägung in Krems für den Markgrafen der *marcha orientalis* und diejenige in Neunkirchen für die Grafen Formbach und das 1094 gegründete Kloster Vornbach am Inn, um 1140/1150 folgte Enns mit einer Prägung für die Markgrafen der Steiermark, die Otakare, die 1180 Herzöge wurden. Eines der wichtigen Merkmale des entstehenden Landesfürstentums, die Münzprägung, war also in beiden Fällen schon gut drei Jahrzehnte vor der Erhebung zum Herzogtum vorhanden.

3 JONSSON (1988), S. 101, beruhend auf den Vorkommen in skandinavischen Funden.

4 SCHMIDEL (1888), S. 166, = SCHMIDEL (1889), S. 37.

5 Vgl. dazu ausführlich EMMERIG (2021).

6 KRAUSE-KÜHTREIBER (2014), S. 224, 229–231.

Für die Datierung des Einsetzens dieser Münzprägung ist der 1886 entdeckte Fund von Rakwitz (Rakvice, Bezirk Břeclav, Tschechische Republik) in Südmähren von entscheidender Bedeutung.⁷ Er ist der früheste große Hortfund dieser neuen Gepräge aus dem österreichischen Raum und enthielt als Hauptmenge böhmische und mährische Pfennige; diese tragen in der Regel den Namen des Münzherrn und sind deshalb gut datierbar. Der Fund endet bei den böhmischen und mährischen Prägungen mit folgenden Gruppen:⁸

Ota II. und Spytihněv, Fürsten in Brünn (bis 1125): Cach Nr. 487–489.⁹

Soběslav I., Fürst in Olmütz (1125, 1130–1135): Cach Nr. 563–568.¹⁰

Soběslav I., als Herzog von Böhmen (1125–1140): Cach Nr. 570.¹¹

Soběslav I. und Václav, Fürsten in Olmütz (1126–1130): Cach Nr. 495.¹²

Václav, Fürst in Olmütz (1126–1130): Cach Nr. 496, 497.¹³

Von der umfangreichen Prägung, die Soběslav I. als Herzog von Böhmen zugewiesen wird,¹⁴ ist hier nur der erste Münztyp vorhanden, was für eine Verbergung in der ersten Hälfte seiner Regierungszeit spricht. Lediglich die Denare der Fürsten Soběslav I. und Václav gemeinsam und Václavs alleine verschieben den *terminus post quem* um ein Jahr auf 1126. So könnte man an eine Verbergung in der ersten Hälfte der 1130er Jahre denken. Cach gibt als Datierung des Fundes „vor 1130“ an, Koch setzt sie im CNA mit „gegen 1140“ an,¹⁵ Alram plädiert für eine Verbergung „zwischen 1130 und 1140“.¹⁶

Im Rakwitzer Fund waren 33 Typen der frühen österreichischen Münzprägung enthalten. Davon werden heute 15 der markgräflichen Münzstätte Krems zugewiesen (176 Exemplare), während 18 aus der Münzstätte Neunkirchen kommen dürften (174 Exemplare); davon wiederum hält Koch vier für königliche Prägungen, 14 aber weist der den Äbten des Klosters Formbach zu.¹⁷ Wenn man in diesen Münzstätten einen jährlichen Wechsel des Münztyps annehmen würde, so wäre die Laufzeit dieser Typen etwa 15 Jahre, und als Prägebeginn würde sich der Zeitraum zwischen etwa 1115 und 1120 ergeben, ausgehend von einer Fundverbergung zwischen 1130 und 1135. Münzen der Otakare fehlten im Rakwitzer Fund noch, ebenso die weltlichen, also gräflichen Prägungen aus Neunkirchen.

In Österreich hat sich dieser Beginn der Münzprägung in der *marcha orientalis* bisher in drei Hortfunden niedergeschlagen, die jedenfalls in die erste Jahrhunderthälfte ge-

7 LUSCHIN VON EBENGREUTH (1886–1888).

8 CACH (1972), S. 73–74.

9 LUSCHIN VON EBENGREUTH (1886), Nr. 78–80; ŠMERDA (1996), Nr. 459–461 (1123–1125).

10 LUSCHIN VON EBENGREUTH (1886), Nr. 87–90, 92, 93; ŠMERDA (1996), Nr. 416, 417a, 418–421.

11 LUSCHIN VON EBENGREUTH (1886), Nr. 94; ŠMERDA (1996), Nr. 211a.

12 LUSCHIN VON EBENGREUTH (1886), Nr. 91; ŠMERDA (1996), Nr. 412.

13 LUSCHIN VON EBENGREUTH (1886), Nr. 60, 61; ŠMERDA (1996), Nr. 413, 414.

14 ŠMERDA (1996), Nr. 211–226.

15 KOCH (1994), S. 397.

16 ALRAM (1994/1995), S. 17–21, zur Datierung S. 17.

17 Krems: KOCH (1994), Nr. B 1 – B 15; Neunkirchen, königlich: KOCH (1994), Nr. B 30 – B 33; Neunkirchen, Äbte von Formbach: KOCH (1994), Nr. B 34 – B 42, B 44 – B 48.

hören; eine genauere Datierung ihrer Verbergung fällt schwer, aber man wird wohl das zweite Viertel des Jahrhunderts dafür annehmen dürfen. Es handelt sich um folgende Funde:¹⁸

Frauenhofen (Bezirk Horn, Niederösterreich), 2013–2015, 92 Pfennige.¹⁹

Hainburg an der Donau (Bezirk Bruck an der Leitha, Niederösterreich), 1921, 182 Pfennige.²⁰

Herzogenburg (Bezirk St. Pölten, Niederösterreich), 1927, 20 Pfennige.²¹

Von diesen Funden reicht der jüngste von Frauenhofen nicht über den Rakwitzer Fund hinaus und dürfte deshalb der früheste einheimische Hortfund sein. Hainburg enthielt dagegen einige in Rakwitz nicht mehr vertretene Typen und ist deshalb sicher später anzusetzen. In Herzogenburg war nur ein Münztyp vertreten, der in keinem der anderen Hortfunde enthalten gewesen war;²² hier fällt eine zeitliche Einordnung also besonders schwer. Die Analyse der Inlandsfunde kann also keinen eigenständigen Beitrag zur Datierung des Prägebegins leisten.

Während die drei Hortfunde der ersten Jahrhunderthälfte insgesamt fast 300 Pfennige lieferten, enthielten alleine die fünf größten Hortfunde der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts²³ zusammen über 8.000 Pfennige. Der sprunghafte Anstieg von der ersten zur zweiten Jahrhunderthälfte macht deutlich, dass die von den ungarischen Denaren im 11. Jahrhundert in Gang gesetzte Monetarisierung des österreichischen Raums bereits in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts exponentiell zunahm.

Diese lange Einleitung war notwendig, um den aktuellen Wissensstand zu dieser zweiten Monetarisierung des heute österreichischen Raums nördlich der Alpen kurz zusammenzufassen. Ziel dieses Beitrags ist es, sich dieser Frage von einer anderen Seite zu nähern. Die erwähnte Landwerdung dieses Raums im Laufe des 12. Jahrhunderts brachte auch einen deutlich zunehmenden Niederschlag des Rechtslebens in Form von Urkunden mit sich; auch die erwähnten Klostergründungen spielten dabei sicher eine wichtige Rolle. Während aus älteren Zeiten nur wenige Urkunden überliefert sind, liegen aus dem 12. Jahrhundert beträchtliche Reihen vor, die eine Auswertung zu dieser Frage erlauben.

Bisher wurde dieses Urkundenmaterial bei der Suche nach Belegen für Münzmeister (*monetarii*) und für Erwähnungen von nach Münzstätten benannten Währungen mit Erfolg herangezogen.²⁴ Hier soll es nun in breiterem Maße ausgewertet werden: Gesucht wurden in diesem Urkundenbestand Erwähnungen von Zahlungen, die getätigt wurden bzw. werden sollten oder möglicherweise erfolgen sollten.

18 Vgl. EMMERIG–HARTNER (2015).

19 FK/ING 102.498.

20 FK/ING 101.765.

21 FK/ING 102.162.

22 KOCH (1994), Nr. B 21. Ein Einzelfund dieses Typs stammt aus Altaist in Oberösterreich; FK/ING 102.442.

23 Allentsteig (FK/ING 100.356), Dürnstein (FK/ING 100.442), Fraham (FK/ING 102.034), Meitschenhof (FK/ING 101.250) und Schauenstein (FK/ING 101.917).

24 Vgl. z. B. EMMERIG (2013).

Diese Vorgehensweise kann keine sehr zuverlässigen Ergebnisse liefern. Der Urkundenbestand in dem im Aufbau befindlichen Land ist noch nicht sehr groß. Die Tatsache, dass der Prozess der Monetarisierung in Bayern, das am Aufbau der *marcha orientalis* wesentlich beteiligt war, weit früher schon im 9. bis 10. Jahrhundert stattgefunden hat, könnte bis in die Mark gewirkt haben und somit die Ergebnisse verfälschen; es wurde deshalb nur der Raum des heutigen Niederösterreichs berücksichtigt. Mehrere Urkundeneditionen verfügen über keine Sachregister und konnten deshalb für die Fragestellung nicht ausgewertet werden. Schließlich sind viele Urkunden nicht datiert; in den Editionen gibt es zwar Datierungsvorschläge, diese sind aber nur teilweise auf aktuellem Stand und umfassen manchmal einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten.

Viele Einschränkungen raten also gegenüber dem hier vorgetragenen Ergebnis zur Skepsis. Es muss noch daran gearbeitet werden, die erwähnten Mängel der Datengrundlage zu beheben: insbesondere sind die Materialbasis der ausgewerteten Editionen auszuweiten und die Datierung der Urkunden kritisch zu überprüfen.

Trotzdem ergab diese Untersuchung ein bemerkenswertes Ergebnis, das zur Fragestellung einen ernstzunehmenden Beitrag leistet, auch wenn dieser aufgrund der vielen erwähnten Einschränkungen als vorläufig zu betrachten ist.

Diese erste Erfassung von erfolgten, geplanten oder möglichen Zahlungen ergab 62 Urkunden mit 67 Geldbeträgen.²⁵ Inhaltlich handelt es sich dabei um verschiedene rechtliche Vorgänge, wobei Zahlungen im Rahmen von Immobiliengeschäften deutlich dominieren. Im Einzelnen kommen folgende Fälle vor:

Kauf bzw. Verkauf von Immobilien (Regesten 1–3, 7–10, 13, 15, 19–21, 25, 29, 30, 33, 36, 38–40, 42–45, 48–50, 53, 54, 56, 59)²⁶

Verkauf von Rechten (28)

Kauf, als Tausch formuliert (5, 11)

Ausgleichszahlung bei einem Tauschgeschäft (46, 47, 53)

Preis für einen (erfolgten) (möglichen zukünftigen) Rückkauf von Immobilien (4, 16, 17, 22, 24, 26, 40, 51, 59)

Überlassung von Silber („Darlehen“) (32, 34, 37)

Zahlung für Überlassung von Immobilien auf Lebenszeit (35)

Bezahlung für herzogliche Zustimmung zu einem Verkauf (48)

Streitbeilegung: Verzicht auf Ansprüche oder Besitz gegen Bezahlung (6, 12, 18, 27, 41, 52, 55, 57, 61)

Verpfändung von Besitz bzw. Auslösung von Besitz aus Verpfändung (31, 58, 62)

Testamentarische Verfügung für ein Kloster (32)

Schenkung an ein Kloster (37)

Versprechen einer zukünftigen Schenkung an ein Kloster (60)

Strafandrohung, falls eine Vereinbarung gebrochen wird (14)

Loskauf aus der Unfreiheit (23)

25 Die Urkundenbelege wurden gegenüber EMMERIG (2017) noch einmal kritisch durchgesehen. – Regelmäßige Abgaben von Censualen wurden nicht berücksichtigt, da bei ihnen wegen der langfristigen Gültigkeit insbesondere die Datierung problematisch ist.

26 Die Zahlen in Klammern verweisen auf die Regesten im Anhang.

Vor der Einführung gemünzten Geldes, also dem Einsetzen einer Monetarisierung, erfolgte die Bezahlung großer Beträge mit ungemünztem Silber. Dabei kann es sich um Barren gehandelt haben, das Silber kann aber auch beliebige andere Form gehabt haben. Für den Wert war das unerheblich. Silberbarren sind in unserem Raum ab dem späten 12. Jahrhundert bekannt. Dabei handelt es sich um sogenannte Gusskuchen, runde, in einer Mulde gegossene Silberscheiben, deren eine (obere) Seite glatt, deren andere (untere) Seite aber gewölbt ist.²⁷ Solches ungemünztes Silber wurde nach Gewicht eingesetzt, die Gewichtseinheit war die Mark (*marca*), zu der weitere Angaben hinzutreten konnten:²⁸

marca argenti (Mark Silber) (60)

marca argenti puri (Mark reinen Silbers) (32, 34, 58)

Die Mark war eine regionale Gewichtseinheit. Mit welchem Markgewicht wir in unseren Urkunden des 12. Jahrhunderts zu rechnen haben, wissen wir nicht. Bisherige Überlegungen zur frühen Wiener Mark beziehen sich auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Für diese Zeit wurden 242 bis 243 g oder auch etwa 263 g vorgeschlagen. Die spätere, schwere Wiener Mark von ca. 281 g dürfte erst ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegolten haben.²⁹

Im Bereich der *marcha orientalis* bzw. des frühen Herzogtums Österreich gibt es keine Hinweise auf eine Zählmark, wie sie etwa im Bereich des Friesacher Pfennigs (z. B. *monete Friesacensis* bzw. *Frisacenses*) zu 160 Pfennig üblich war.³⁰ Solche Belege bleiben hier ohne Berücksichtigung.³¹ Auch in Böhmen gibt es entsprechende Hinweise, so erwähnt Kosmas von Prag (etwa 1045–1125) eine Mark zu 200 Pfennig (*marcam nostrae monetae CC nummos dicimus*).³² Die nur wenigen Erwähnungen reichen meines Erachtens derzeit nicht als Belege aus, dass eine Zählmark in Böhmen üblich gewesen wäre.

Mit der Einführung der Pfennige erübrigte sich das Wiegen. Jetzt verwendete man gezahlte Pfennige (*denarii*). Für große Beträge gab es seit der Karolingerzeit die Zählheiten Pfund (*libra, talentum*) und Schilling (*solidus*). Auf das Pfund gingen 240 Pfennig; auf den Schilling gingen in Bayern und Österreich 30 Pfennig; 8 Schilling machten also ein Pfund Pfennig aus.³³ In den hier herangezogenen Urkunden kommen beide Begriffe

27 Vgl. die Zusammenstellung der Funde bei ALRAM-EMMERIG-PROKISCH-WINTER (2004), S. 83–88.

28 Vgl. zu diesem Thema auch HRUBÝ (2020) und HRUBÝ (2021), S. 154–162, der die Verwendung ungemünzten Silbers im 12. und 13. Jahrhundert als Ergänzung des Pfenniggeldes bei großen Zahlungen ansieht; die dafür verwendeten Objekte, Silber in Barrenform, wie sie auch in Münzfunden vorkommen, seien aber nicht zu diesem Zweck hergestellt worden, sondern die üblichen Produkte der Verhüttung des Bergsilbers.

29 KOCH (1983), S. 18–20.

30 Vgl. dazu BAUMGARTNER (2002), *passim*; konkret geht sie auf diese Rechenweise nicht ein. Dazu konkreter LUSCHIN-EBENGREUTH (1923), S. 130–131.

31 Die Nachweise dafür wurden von BAUMGARTNER (2002), S. 102–103, gesammelt und ausgewertet.

32 HRUBÝ (2021), S. 155–157. Dass in päpstlichen Urkunden böhmische Pfennige nach der (Gewichts-)Mark behandelt werden, könnte auch der mangelnden Vertrautheit der päpstlichen Verwaltung mit lokalen Währungen, hier den böhmischen Pfennigen, geschuldet sein.

33 In allen anderen Regionen gingen auf das Pfund Pfennig 20 Schilling à 12 Pfennig, also ebenfalls 240 Pfennig.

für das Zählpfund vor, häufiger *talentum*,³⁴ seltener *libra*; beide sind gleichbedeutend. Auch diese Begriffe werden oft durch erklärende Zusätze ergänzt:

talentum argenti (Pfund Silber) (14)

talenta et solidi (Pfund und Schilling) (31)

libra argenti (Pfund Silber) (21, 29)

libra Ratisponensis monetae (Pfund Regensburger Münze) (41)

Beim Pfund *argenti* würde man zunächst an ein Gewichtspfund denken. Die Kombinationen mit *moneta* und *solidus* machen jedoch deutlich, dass wir es hier mit Münzen zu tun haben.³⁵

Besonders interessant sind Preisangaben, die beide Systeme miteinander kombinieren:

Mit jeweils einem Betrag:

3 marcae et 3 solidi (Mark und Schilling) (33)

7 marcae et 5 talenta (Mark und Pfund) (39)

1 marca et 10 denarii (Mark und Pfennig) (58)

Zusammen mit nur einem Betrag:

15 marcae mixtim cum nummis (Mark, gemischt mit Münzen) (35)

56 marcae et talenta (Mark und Pfund) (42)

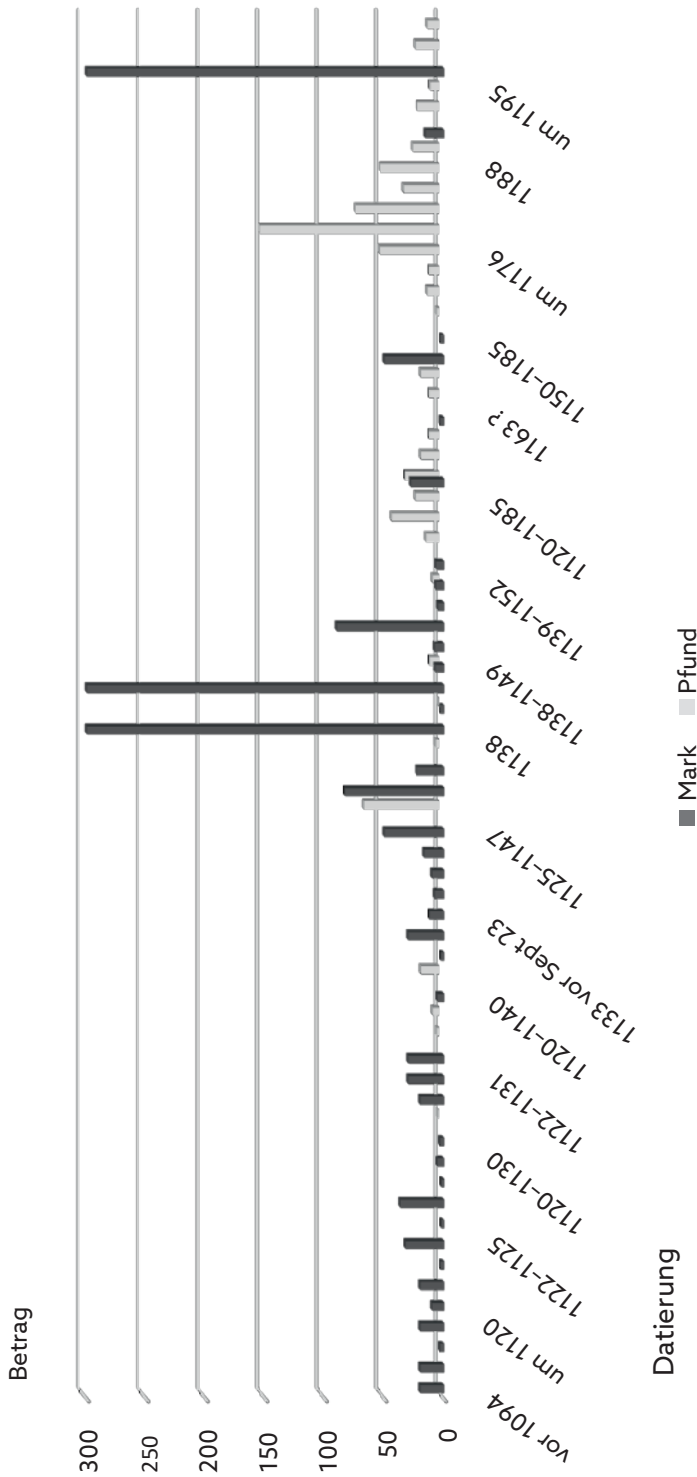
Diese Fälle verwundern zunächst: Warum werden Silber nach Gewicht und gezählte Münze gemeinsam verwendet? Ein Grund könnte sein, dass eben Silber in beiden Formen vorlag, Münze und Barren oder ähnliches. In unserem Währungsgebiet gibt es für die Urkunde Nr. 42 (ein Betrag für Mark und Pfund zusammen) aber noch eine klare Begründung: Eine Mark Silber und ein Pfund Pfennig hatten etwa den gleichen Wert. Die Mark lag vielleicht um die 240 g, das Pfund zählte 240 Pfennig, und die Pfennige wiegen etwa 1 g. Diesen Mischbetrag könnte man somit vielleicht sogar als Bestätigung verstehen, dass der oben erwähnte Wert von 242–243 g für die Mark auch schon im 12. Jahrhundert gegolten haben könnte.

Aus der Formulierung eines Geldbetrags kann also geschlossen werden, ob hier Silber nach Gewicht oder Münzen in abgezählter Form den Besitzer gewechselt hatten, wechselten oder (vielleicht) wechseln sollten. Die Nachweise solcher Zahlungen könnten also vielleicht Schlüsse auf die Ausbreitung geprägter Pfennige als Zahlungsmittel zulassen.

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist im folgenden Diagramm dargestellt. Es enthält die gesammelten 67 Geldbeträge in 62 Urkunden, die vom späten 11. Jahrhundert bis 1200 ausgestellt wurden. Undatierte Urkunden, die heute in eine Zeitspanne datiert werden können, sind mit der Mitte dieser Zeitspanne in der Grafik berücksichtigt. Die Grafik zeigt die belegten Geldbeträge, geordnet nach der Datierung des Urkundenbelegs. Die x-Achse mit der Datierung hat also keine festen Jahresschritte, bildet aber etwa die relative Chronologie der Belege ab. In der vorderen Reihe sind die Zahlungen in

34 Vgl. dazu BAUMGARTNER (2002), S. 106, Anm. 539.

35 Auch in Böhmen kommt *libra argenti* nur selten vor. HRUBÝ (2021), S. 155.



Graph 1: Zahlungen in Mark und Pfund (1094–1200).

Mark Silber (dunkel) eingetragen; in der hinteren Reihe sind die Zahlungen in Pfund Pfennig (hell) dargestellt. Die y-Achse zeigt den Zahlenwert der Zahlung in Mark Silber bzw. Pfund Pfennig, die – wie bereits erwähnt – etwa den gleichen Wert hatten.

Das Ergebnis ist von überraschender Deutlichkeit. Die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts ist weitgehend von Zahlungen in Mark Silber dominiert, welche gegen die Jahrhundertmitte mit über 50 und sogar 300 Mark beachtliche Größenordnungen erreichen. Ein erster kleiner Betrag von einem Pfund Pfennig taucht in den 1120er Jahren auf (14), weitere Belege mit teils schon zweistelligem Betrag folgen in den 1120er oder 1130er Jahren. In den späten 1140er Jahren nehmen die Pfund-Beträge deutlich zu, und gleichzeitig werden die (immer kleineren) Markbeträge zur Minderheit. Mit der Jahrhundertmitte kippt der Befund. Die Markbeträge laufen nun nahezu aus, während die Beträge in Pfund Pfennig dichter und größer werden. Zwei letzte Markbeträge von 16 bzw. 300 Mark Silber in den 1190er Jahren fallen nunmehr ganz aus dem Rahmen (58, 60).

Während also in der ersten Jahrhunderthälfte überwiegend Zahlungen in Mark Silber erfolgten, zu denen ab den 1120er Jahren solche in Pfund Pfennig hinzutraten, wendete sich um die Jahrhundertmitte das Blatt: Nunmehr dominierten Beträge in Pfund Pfennig das Bild, während Mark-Beträge nur noch vereinzelt zu beobachten sind. Beide Serien, Mark wie Pfund, lassen im Laufe ihrer Entwicklung einen Anstieg der jeweiligen Beträge erkennen.

Diese Belege für getätigte oder mögliche Zahlungen, die in Urkunden des 12. Jahrhunderts erwähnt sind, liefern keine konkreten und zuverlässigen Daten; dafür sind insbesondere die Datierungen der Urkunden noch zu ungenau, und auch die Zahl der Belege könnte wohl noch ausgebaut werden. Trotz solcher Einwände können diese Zahlungen aber bereits jetzt unser aus den Funden erarbeitetes Bild vom Einsetzen einer Münzprägung im Raum der *marcha orientalis* und von einer erneuten Monetarisierung dieses Raums im 12. Jahrhundert bestätigen, ergänzen und verfeinern. Demnach hat die Präsenz geprägten Geldes in den 1120er Jahren eingesetzt. Bis gegen die Mitte des Jahrhunderts dominierten noch Zahlungen in Mark Silber. Es stand also noch nicht genügend Münzgeld zur Verfügung oder dieses wurde noch nicht in breiterem Maße akzeptiert. Erst gegen die Jahrhundertmitte waren so viele Pfennige in Umlauf, dass es nun allmählich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die Regel wurde, auch größere Geldbeträge in Pfund Pfennig auszudrücken, also wohl auch zu bezahlen. Der exponentielle Anstieg der Belege ab der Mitte und in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts bestätigt deutlich das Bild, das uns bisher die Funde geliefert haben.

Nach diesem Ergebnis der Analyse des Urkundenbestands soll die Gelegenheit genutzt werden, die Formulierungen für Zahlungsvorgänge in diesen Urkunden genauer zu betrachten.

precium

Die Geldbeträge werden einige Male mit dem Zusatz *precium* versehen, sie werden also als „Kaufpreis“ oder „Preis“ charakterisiert. Der Kontext ist meist der Kauf von Grund-

besitz; auch wir würden dabei von einem Kaufpreis sprechen. In zwei Fällen jedoch handelt es sich um eine Zahlung, die einen Verzicht nach sich zieht (6, 12); wir würden das vielleicht eher eine Entschädigung nennen.

- ... *comparaverit ... dato ei XXXVII marcarum precio* (10)
- ... *pro XX marcarum precio comparandam nobis obtulit* (15)
- ... *pro precio / pro octoginta tribus marcis ... tradiderunt* (30)
- ... *tradidit ... pro VIII talentis (... pro pretaxato precio)* (44)
- ... *ut se abnegaret ... recepto XX marcarum precio* (6)
- ... *se abdicavit ... recepto VI marcarum precio* (12)

Kauf oder Verkauf von Immobilien

Ein Kloster, die Brüder oder der Abt kauft bzw. kaufen Besitz. Der Käufer ist also die handelnde Person. Die üblichen Verben sind *comparare* bzw. *emere*, der Geldbetrag folgt im Ablativ, meist ohne Präposition, aber auch mit einem *pro*, das wir als „um“ oder „für“ übersetzen würden.

- ... *comparaverint ... XX marcis* (1)
- ... *comparaverit ... IIII marcis* (3)
- ... *comparaverit ... XXXII marcis* (8)
- ... *comparaverit ... dato ei XXXVII marcarum precio* (10)
- ... *pro XX marcarum precio comparandam nobis obtulit* (15)
- ... *pro quinque comparavit talentis* (19)
- ... *emit ... pro VII marcis et V talentis, ... VII marcis comparavit* (39)
- ... *comparavimus ... pecunia; pecunia ... ad quinquaginta uno tamen minus talenta est computata* (56)
- ... *XVIII^o talentis comparaverant; ... datis eis ... VII talentis redemerunt* (59)
- ... *emerunt ... sex marcis* (20)
- ... *tradidit ... vineas, quas ... XV emit libris argenti* (21)
- ... *emerit ... VIII marcis* (25)
- ... *emerit ... pro sexaginta et tribus libris argenti* (29)
- ... *emit ... tribus marcis et tribus solidis* (33)
- ... *emit ... quinque marcis et dimidia* (38)
- ... *emit ... pro VII marcis et V talentis, ... VII marcis comparavit* (39)
- ... *emerunt ... quinquaginta et sex marcis et talentis* (42)
- ... *pro tribus marcis et dimidia ... emit* (45)
- ... *duobus talentis emit* (49)
- ... *emit ... decem talentis* (50)
- ... *emimus ... datis pro eis centum et quinquaginta talentis ...* (53)

Bei ähnlichen Verkäufen wird auch der ehemalige Besitzer als der Handelnde genannt, der den Besitz verkauft und übergibt. Die verwendeten Verben sind *delegare*, *tradere*, *vendere*, auch *offerre* kommt vor. Mehrfach werden zwei Verben kombiniert: *vendere et delegare*. Der Geldbetrag wird in diesen Fällen weitgehend regelmäßig mit dem *pro* eingeleitet.

- ... *delegavit ... pro XX marcis* (2)

- ... *delegavit ... pro tribus marcis et uno equo* (7)
 ... *delegavit ... pro III marcis* (13)
 ... *tradidit ... pro duobus marcis* (9)
 ... *tradiderunt ... pro XI talentis* (40)
 ... *VIII talentis (... pro pretaxato precio) ... tradidit* (44)
 ... *pro XX marcarum precio comparandam nobis obtulit* (15)
 ... *pro talentis LXX^a vendidit ...* (54)
 ... *vendidit et ... delegavit ... octo marcis* (36)
 ... *vendidit et delegavit ... pro XV talentis* (43)
 ... *vendidit et delegavit ... pro quinquaginta marcis* (48)

Verkauf von Rechten

In einem Sonderfall wurde kein Besitz verkauft, sondern es ging um Rechte. Hier war die Aufgabe des Verkäufers *tradi facere*, sich darum zu kümmern, dass die Rechte auf den Käufer übertragen würden (28).

- ... *acceptis L marcis ..., quidquid ... iuris habuit ..., ... tradi fecit* (28)

Kauf, als Tausch formuliert

In zwei Fällen wird durch *commutatio* betont, dass das Geschäft ein Tausch sei, Besitz wird gegen Geld getauscht (5, 11).

- ... *delegavit ... pro commutatione X marcarum* (5)
 ... *tradidit ... acceptis a nobis pro commutatione duabus marcis* (11)

Ausgleichszahlung bei einem Tauschgeschäft

Bei Tauschgeschäften wurden Grundstücke übergeben, in einer Richtung aber wurde ein Geldbetrag zum Ausgleich hinzugefügt (47; 53); bei Nr. 53 wird allerdings eher ein großer Geldbetrag durch ein paar Immobilien ergänzt. Nur in einem Fall wird die Zugabe von Geld besonders deutlich formuliert:

- ... *delegavit ... additis insuper octo talentis* (46)

Rückkauf

Bei Immobiliengeschäften wird häufig den Nachkommen die Möglichkeit eines Rückkaufs eingeräumt. Für diesen Fall wird bereits beim Verkauf der dann zu bezahlende Preis festgelegt. So wurde wohl wirksam einem Streit zwischen den beiden Parteien vorgebeugt. Die Möglichkeit des Rückkaufs betrifft meist Grund, der geschenkt wurde. Nur in einem Fall können wir den Kaufpreis und den Rückkaufpreis vergleichen (40): Ein Gut war für 11 Pfund verkauft worden; bei einem allfälligen Rückkauf sollte es 40 Pfund kosten. Hier standen also die Interessen des beschenkten Stifts Göttweig im Vordergrund, das in jedem Fall günstig aussteigen sollte. Für den möglichen Rückkauf gibt es zwei Formulierungen.

Jemand soll bei Rückkauf einen Betrag bezahlen: *persolvere, dare, exsolvere*

- ... Rückkäufer ... *XX marcas persolveret* (4)
 ... Rückkäufer ... *X marcas persolveret* (26)

... Rückkäufer ... *XXX marcas daret* (17)

... Rückkäufer ... *XL talenta exsolvat* (40)

Jemand kann etwas zurückkaufen: *redimere*; dabei steht der Betrag im Ablativ ohne einleitendes *pro*. Diese Formulierung wird insbesondere für bereits erfolgte Rückkäufe verwendet.

... Rückkäufer ... *II^{bus} marcis et dimidia redemerat* ... zwei Zinslehen (22)

... Rückkäufer ... *VII talentis redemerunt* einen Weingarten (59)

... Rückkäufer ... *duodecim marcis et ut siclis redimeret* ein Gut (24)

Überlassung von Silber

Die Überlassung von Geld kommt insbesondere bei Geldflüssen ohne Gegenleistung vor, wenn Klöster große Silbermengen an den Herzog abgeben. Hier sind diejenigen die Handelnden, die jemandem Geld übergeben. Nun steht die Übergabe des Geldes, der Zahlungsvorgang, im Mittelpunkt: *argentum concedere, marcas concedere*. Mit dem Wort *mutuo* (32, 37) wird der Charakter eines Darlehens betont. Mit *accepit* konnte der Vorgang aus der Sicht des Zahlungsempfängers formuliert werden (37).

... *marchio Leopoldus ... predictum argentum sibi rogavit mutuo concedi* (32)

... *fratres ... eidem duci trecentas marcas puri argenti concesserunt* (32)

... *nos, fratres Zwettlensis monasterii, concessimus ... duci ... trecentas marcas argenti puri* (34)

... ein Kaufmann *nonaginta marcas nobis [Heiligenkreuz] donavit*, die Herzog Heinrich *mutuo accepit* (37)

Nur in einem Fall handelt es sich um erkennbare Bezahlung mit einer Gegenleistung:

... für Überlassung eines Dorfes ... *XV marcas mixtim cum nummis nobis [Zwettl] concessit* (35)

Bezahlung für herzogliche Zustimmung

Der erzürnte Herzog wird durch eine Zahlung beruhigt, beschwichtigt, versöhnt: mit Geld *eum placaverunt* (48).

... *indignatum et iratum ducem pro eadem re fratres cenobii tribus marcis et uno equo eum placaverunt* ... (48)

Beilegung von Streitfällen

Bei juristischen Streitfällen, in denen eine Partei gegen Geldzahlung auf Ansprüche verzichtet (*se abnegare, se abdicare, abdicationem facere, abrenuntiare, resignare*), wird der Zusammenhang deutlich: Verzicht nur gegen Zahlung, und diese Zahlung ist eine Bedingung, deshalb erfolgt sie vorher. Das Geld wurde angenommen (*recipere, accipere*) bzw. gegeben (*dare*). Nur in einem Fall (41) scheint die Reihenfolge anders zu sein: *securum reddere* – der Person wurde die Geldzahlung zugesichert, woraufhin sie auf Ansprüche verzichtet hat.

... *recepto XX marcarum precio ... se abnegaret* (6)

... *recepto VI marcarum precio ... se abdicavit* (12)

... *recipiens a nobis duo talenta ... se abdicavit* (18)

... *se abdicaverunt recepto prius ... VII et X marcis* (27)

... *acceptis L marcis ... tradi fecit* (28)

... *acceptis ... quinquaginta talentis fecit abdicacionem* (52)

... *acceptis viginti duobus talentis ... omne ius ... nobis resignaret* (57)

... *dedit XXX^a talenta ... dedit XX talenta et parefridum unum, woraufhin ipse cum uxore ... totaliter abdicavit* (55)

... *datis insuper viginti talentis soll ... Streit und Beschwerden einstellen* (61)

... *de viginti libris Ratisponensis monete ... securum reddidit et ... L(utherius) ... abrenuntiauit* (41)

Verpfändungen

Die Verpfändung von Besitz wird wie ein Tauschgeschäft formuliert: *concambivimus* Besitz gegen Silber. Die 16 Mark Silber werden dabei als *pecunia* bezeichnet. Eine Person, der Besitz verpfändet (*invadiatus*) ist, kann diesen verschenken. Die Auslösung von verpfändetem Gut wird mit *solvere* ausgedrückt, der Geldbetrag steht wieder im Ablativ, mit Geld.

... Verpfändung von diversem Besitz: ... *pecuniam, XVI videlicet marcas puri argenti, hoc est wizzez silbers, isto modo concambivimus: ...* (58)

... schenkt Besitz, darunter ..., *mihi pro decem talentis invadiatam, ...* (62)

... ein verpfändeter Weingarten *soluta vero est ... duobus talentis et VI solidis* (31)

Geldschenkungen und Geldversprechen für die Zukunft

Größere Geldschenkungen an Klöster werden als in der Vergangenheit geschehen erwähnt oder für die Zukunft geregelt:

Ein Kaufmann aus St. Pölten [an Heiligenkreuz] *nonaginta marcas ... donavit* (37).

Hadmar I. von Kuenring ... *ordinavit ... [dem Kloster Zwettl] trecentas marcas argenti puri* (32).

Banus Dominicus: ... *promisi me etiam daturum ... [an Heiligenkreuz] CCC^{tas} marcas argenti, boves C, vaccas L, oves mille, X mansiones servorum* (60).

Weitere Einzelfälle

Zwei juristische Vorgänge, Strafandrohung und Freikauf, verwenden für das Bezahlen das Verbum *persolvere*:

Die Androhung einer künftigen Strafzahlung wurde ähnlich wie ein möglicher Rückkauf formuliert: bei Bruch der Vereinbarung *talentum argenti absque omni contradictione persolveret* (14).

Ein Unfreier kauft sich frei, wird dem Markgrafen übergeben, und dieser übergibt ihn als Censualen an Stift Klosterneuburg: Heinrich ... *XXX marcas persolvit ...* für die Entlassung aus der Unfreiheit (23).

Der Blick auf Zahlungsvorgänge des 12. Jahrhunderts im Osten des heutigen Österreichs hat verschiedene wichtige Beobachtungen erlaubt. Die Verwendung abgezählter Silbermünzen ist in den 1120er Jahren zum ersten Mal greifbar. Etwa um die Mitte des Jahrhunderts gewannen die Münzen die Oberhand, während das gewogene Silber nun immer seltener vorkam.

Noch eine Beobachtung ist wichtig: Die in den Urkunden erwähnten Zahlungen betreffen vor allem Immobiliengeschäfte und Rechtsstreitigkeiten. Wurde Geld (egal in welcher Form) vor allem in solchen Kontexten verwendet? Dieser Schluss wäre wohl vorzuziehen. Alltägliche Geschäfte, etwa auf einem Markt, finden nicht den Weg in eine Urkunde. Das gilt sicher auch, wenn wir an größere Umsätze im Groß- oder Fernhandel denken. Klar ist andererseits aber auch, dass ein Pfennig des 12. Jahrhunderts eine relativ hochwertige Münze ist, die z. B. für den täglichen Einkauf beim Bäcker oder von Getreide in Haushaltsmengen nicht geeignet ist. Das belegen die Bewertungen von Tieren im St. Emmeramer Urbar aus Regensburg aus dem Jahr 1031.³⁶ Hier werden Schafe mit 5 bis 10 Pfennig, junge Schweine (*phrisginga, porcellus*) mit 5 Pfennig und Schweine mit 10 bis 30 Pfennig bewertet.³⁷ Diese Bewertungen dienen in der Quelle dazu, die Größe der Tiere zu definieren, die als Abgabe abzuliefern waren. Sie belegen keine Geldzahlung.

Anhang: Urkundliche Belege für Geldbeträge

Die Datierung der Urkunde steht ohne Klammer. In runden Klammern stehen moderne erschlossene Datierungen undatierter Urkunden.

Die Reihenfolge der Belege folgt der Anordnung in der Grafik. Datierte Urkunden sind nach dem Ausstellungsjahr eingeordnet. Undatierte Urkunden sind unter der Mitte der modernen Datierungsspanne bzw. unter dem Jahr, auf das die moderne Datierung Bezug nimmt, eingeordnet. Das relevante Jahr ist in der folgenden Liste in eckiger Klammer genannt.

1. (vor 1094) Die Brüder von Göttweig *comparaverint* von der Pfalzgräfin Elisabeth ein Gut *XX marcis, cuius traditionem delegavit in manum cuiusdam Oadrici nobilis viri* [...].
Göttweig Trad., S. 216–217, Nr. 77. [1094]

2. (1096–1114). Der Edle Wolfker, der nach Jerusalem gehen wollte, *delegavit* deshalb ein Gut an Abt Hartmann *pro XX marcis*. Sollte er nicht zurückkehren, könnte das Kloster das Gut zur Erinnerung an seine und seiner Eltern Seele beanspruchen. Sollte er aber zurückkommen, würde er innerhalb von fünf Jahren die Möglichkeit des Rückkaufs haben. Sollte das nicht geschehen, besitze die Kirche das Gut auf Dauer. Trotzdem verkaufte Wolfker das Gut an einen Nizo, der es bis zu seinem Tod behielt. Erst nach dessen Tod gab seine Witwe Truta das Gut dem Kloster zurück.
Göttweig Trad., S. 192–196, Nr. 55. [1105]

3. (1108–1114). Göttweig *comparaverit* von Ezzo den Teil eines Gutes zu Eibetsberg *III marcis*.
Göttweig Trad., S. 203–204, Nr. 63. [1111]

³⁶ Edition in DOLLINGER (1949), S. 504–512, DOLLINGER (1982), S. 455–463.

³⁷ DOLLINGER (1949), S. 504–510, und DOLLINGER (1982), S. 455–460, Nr. 2, 5, 9, 10, 13, 15, 16, 21 und 35.

4. (1114–1122). Der Passauer Ministeriale Aribo übergab auf Bitten seiner Frau Judith zwei Weingärten an Göttweig als Geschenk, das dem Stift nach seinem Tod auf Dauer gehören sollte. Wenn dann einer der Brüder seiner Frau sie zurückkaufen wolle, *XX marcas persolveret*.

Göttweig Trad., S. 320–321, Nr. 184. [1118]

5. (ca. 1120). Der Edle Otto von Mühlbach *delegavit* ein Gut an Göttweig *pro commutatione X marcarum*.

Göttweig Trad., S. 292–293, Nr. 159. [1120]

6. (1121 nach August 7 – 1122 November 28). Ein Streit zwischen Göttweig und Dietmar von Bachlingin über Weinberge und ein Gut wurde beigelegt. Dietmar, *recepto XX marcarum precio*, verzichtete für sich und seine Erben auf weiteren Streit über diesen Besitz.

Göttweig Trad., S. 326–328, Nr. 188. [1121,5]

7. (1120–1125). Der Freie Erchinger (†) hatte bei der Schenkung eines Gutes zu Engabrunn an Göttweig einen Teil seines Ministerialen Asewin ausgenommen und dem Edlen Werinhard übergeben. Jener *delegavit* diesen Teil nun auf Bitten Asewins an Göttweig *pro tribus marcis et uno equo*.

Göttweig Trad., S. 278–279, Nr. 142. [1122,5]

8. (1121 – 1125 Februar 5). Göttweig *comparaverit* von Graf Gebhard I. von Peiden zwei Zinslehen zu Zendorf, welche einem Gut des Klosters an diesem Ort benachbart sind, *XXXII marcis*.

Göttweig Trad., S. 448–449, Nr. 316. [1123]

9. (1122–1125). Rudolf von Schildbach *tradidit* Göttweig 15 Joch zum Eibelsau *pro duobus marcis*.

Göttweig Trad., S. 235–236, Nr. 95. [1123,5]

10. (Ende 1122 – 1125 Februar 5). Göttweig *comparaverit* von dem Edlen Waltrich ein Gut, acht Zinslehen zu Ober-Waltersdorf, *dato ei XXXVII marcarum precio*.

Göttweig Trad., S. 338–339, Nr. 197. [1123,5]

11. (ca. 1120–1130). Vulkan *tradidit* Göttweig einen Weingarten und den Teil eines Ackers zu Nußdorf ob der Traisen *acceptis a nobis pro commutatione duabus marcis*.

Göttweig Trad., S. 444–445, Nr. 311. [1125]

12. (ca. 1120–1130). Der Edle *Adalbertus Hierosolimitanus* verzichtet auf ein Lehen bei Werd, das er sich angeeignet hatte, zugunsten Göttweigs, *recepto VI marcarum precio*.

Göttweig Trad., S. 452–453, Nr. 321. [1125]

13. (1120–1130). Der Freie Engilmût *delegavit* mit Zustimmung und Erlaubnis des Markgrafen Leopold III. einen Teil eines Ackers zu Maiersch *pro IIII marcis*.
Göttweig Trad., S. 316, Nr. 179. [1125]
14. (1121 August 7 – 1130). Einigung zwischen St. Pölten und dem Passauer Bischof über Rechte in St. Pölten. Wenn der Verwalter des Bischofs, Karlmann, oder der Zöllner Winto die Einigung in irgendeiner Weise bricht, so muss Karlmann ohne Widerspruch ein Pfund Silber in die Hand des Vogts Adalbert bezahlen (*talentum argenti absque omni contradictione persolveret*).
NÖUB 2, 2, S. 575–578, Nr. 17². [1125,5]
15. (1122–1130). Liutkarde, Witwe Ekkirichs von Luffinberge, gibt einen Teil ihres Guts in Norzindorf zurück und widmet ihn dem Stift Göttweig, den anderen Teil *pro XX marcarum precio comparandam nobis obtulit* und bestätigt so beide Schenkungen an das Stift.
Göttweig Trad., S. 314–315, Nr. 177. [1126]
16. (1122–1130). Otto, Bruder des Göttweiger Mönchs Nantwik, vermacht Göttweig ein Gut unter der Bedingung, dass, wenn einer seiner Nachkommen es *pro XXX marcis* zurückkaufen wolle, dieser es erhalten solle.
Göttweig Trad., S. 348–349, Nr. 209. [1126]
17. (1122–1131 September 23). Die Brüder Nantwik und Otto vermachen Göttweig ihr Gut in Blinddorf unter der Bedingung, wenn einer ihrer Verwandten es zurückkaufen wolle, *XXX marcas daret*.
Göttweig Trad., S. 370–372, Nr. 230. [1126,5]
18. (1121–1138). Der Streit zwischen Göttweig und Bernhard von Stattersdorf um einige Unfreie ist beigelegt. Bernhard, *recipiens a nobis duo talenta*, sagt sich von diesen Unfreien in die Hand des Passauer Bischofs Reginmar los, und der Bischof besiegelt das mit seinem Siegel.
Göttweig Urk. 1, S. 48–49, Nr. 31 (zu um 1132); Passau Reg. 1, S. 178–179, Nr. 582; NÖUB 2, 1, S. 123–124, Nr. 3¹⁰. [1129,5]
19. (1129 nach August 7 – 1130 nach August 7). Volker, Ministeriale der Gräfin Ellisa von Görz, *a quodam mercatore captivato pro quinque comparavit talentis* eine Wiese und einen Acker bei Aichperge und übergibt sie jetzt der Kirche zu Kirchstetten.
NÖUB 2, 2, S. 584, Nr. 177. [1129,5]
20. (1120–1140). Die Brüder von Admont *emerunt* von einem Salmann des Grafen Ekbert (von Formbach) einen Weingarten in Würflach *sex marcis*.
NÖUB 2, 1, S. 139–140, Nr. 4⁵. [1130]

21. (1120–1140). Berthold von Krems *tradidit* mit Zustimmung seiner Herrin Gertrud zwei Weingärten (an St. Peter zu Salzburg), die der Mönch und Propst Otto *ab eo XV emit libris argenti*.

NÖUB 2, 1, S. 205–206, Nr. 5²⁰ a. [1130]

22. (ca. 1130). Poppo *delegavit* Göttweig zwei Zinslehen zu Gschwendt als Seelgerät für seinen verstorbenen Vater Hugo, der sie von seinem Herrn Pilgrim von Grie erbeten hatte und *II^{bis} marcis et dimidia redemerat*.

Göttweig Trad., S. 357, Nr. 217. [1130]

23. (um 1125–1136) Februar 2. Der Unfreie Heinrich XXX *marcas persolvit* seinem Herrn, dem Edlen Manegold von Aggsbach, damit ihn jener an Markgraf Leopold übergebe. Auf Heinrichs Bitten übergab ihn der Markgraf als Censualen an Stift Klosterneuburg.

Babenberger UB 4, 1, S. 68, Nr. 646. [1130,5]

24. (vor 1131 September 23). Der Passauer Ministeriale Wecil hatte vor Jahren dem Archipresbyter Rudolf ein Gut von einer halben Hufe verkauft, der sie jetzt Göttweig übergibt, unter der Bedingung, wenn einer seiner Verwandten das Gut zurückhaben wolle, *duodecim marcis et ut siclis redimeret*.³⁸

Göttweig Trad., S. 375, Nr. 235. [1131]

25. (1133 vor September 23). Göttweig *emerit* von der Freien Gertrud ein Gut zu Penning *VIII marcis*.

Göttweig Trad., S. 381–382, Nr. 242. [1133]

26. (ca. 1133). Der Passauer Ministeriale Ingram übergibt Göttweig sein Gut in Wetzmannsthal und andere Güter. Er übergibt auch einen Weingarten am selben Ort und bestimmt, wenn einer seiner Verwandten diesen zurückkaufen wolle, *X marcas persolveret*.

Göttweig Trad., S. 389–391, Nr. 250. [1133]

27. (1131–1136). Pilgrim verzichtet mit seiner Frau Gisela und ihren Söhnen in dem Streit um ein Gut, das der Priester Gunther Göttweig übergeben hatte, in Gegenwart des Markgrafen Leopold III. auf ihre Ansprüche, *recepto prius ab eodem altari VII et X marcis*.

Göttweig Trad., S. 457–458, Nr. 328. [1133,5]

28. (1135 Mai 25 – 1136 November 15). Perhard von Mitter-Grabern *tradi fecit* an Göttweig seine Rechte an einem Gut zu Tiefenthal, *acceptis L marcis a domno Chadalho Kotw(icensi) abbate*.

Göttweig Trad., S. 296–299, Nr. 163.B. [1135,5]

38 Die Bedeutung des *et ut siclis* bleibt mir bisher unklar.

29. (1125–1147). St. Peter in Salzburg *emerit* von Otto von Krems einen Weingarten und eine Mühle in Krems *pro sexaginta et tribus libris argenti*.
NÖUB 2, 1, S. 208, Nr. 5²³. [1136]

30. 1136 (vor November 15). Rapoto, Woluza und Gotta übergeben *pro precio (pro octoginta tribus marcis)* an Berchtesgaden einen Weinberg bei Krems, einen weiteren Weingarten in der Riede Teilland bei Krems kaufen sie von Rodbert und Berhtold. Ein David übergab ihnen *pro viginti tribus marcis* eine Mühle und Grund am selben Ort. Markgraf Leopold erließ ihnen nicht nur den jährlichen Zins, sondern übergab mit Frau und Söhnen die Weingärten als Eigentum.
NÖUB 2, 2, S. 645–647, Nr. 21⁷ B + B'. [1136]

31. (1125–1150). Hartwig von Wölbling vermachte (nach seinem und seiner Frau Tod) dem Stift Admont einen Weingarten und erhielt ihn als Lehen zurück, wofür er jährlich eine *amphoram* Wein geben sollte. Dieser Weingarten war dem Wezilo verpfändet, *soluta vero est* von Bruder Ulrich *duobus talentis et VI solidis*, wofür er jährlich die Hälfte des Weins erhalten soll, bis der genannte Geldbetrag getilgt ist.
NÖUB 2, 1, S. 148–149, Nr. 4¹⁵. [1137,5]

32. (1138 Mai 27 [?]). Als Hadmar I. von Kuenring, Gründer [?] von Kloster Zwettl, ohne Nachkommen seinen letzten Tag kommen sah, *ordinavit tamen eidem* [Kloster Zwettl] *trecentas marcas argenti puri* zur Unterstützung des Klosters. *Quod cum marchio Leopoldus qui se iam duce Austria scribebat comperisset, predictum argentum sibi rogavit mutuo concedi, fratres autem [...] licet inuiti eidem duci trecentas marcas puri argenti concesserunt*.
Zwettl Stift., S. 50; Zwettl Reg., S. 67, Nr. 5. [1138]

33. (vor 1140). Stift Admont hat in Würflach zwei Weingärten. Einen *emit* Wernher, damals Bibliothekar, dann aber Abt von Prüll [in Regensburg], von Otaker *tribus marcis et tribus solidis*.
NÖUB 2, 1, S. 154–155, Nr. 4²¹ a. [1140]

34. (1141 Mitte Oktober). Die Brüder von Kloster Zwettl: *concessimus* Herzog Leopold *trecentas marcas argenti puri*.
Zwettl Stift., S. 52; Babenberger UB 4, 1, S. 106–107, Nr. 726 und 728; Zwettl Reg., S. 68, Nr. 7; NÖUB 2, 2, S. 627–629, Nr. 20^{6,39}. [1141]

35. (1141–1144). Zwettl überläßt dem Zwettler Pfarrer Pilgrim das Dorf Ratschen auf Lebenszeit. *Ipse vero [...] XV marcas mixtim cum nummis nobis concessit*.
Zwettl Stift., S. 46; Zwettl Reg., S. 72, Nr. 10, vgl. dazu S. 49–50. [1142,5]

39 Die Überlieferung der Geschichte dieser 300 Mark Silber wird zwar nicht als Fälschung, aber doch in den Details als zweifelhaft angesehen. Vergleiche den Kommentar in NÖUB 2, 2, S. 634.

36. (1138–1149). Die Äbtissin des Erlaklosters *vendidit et [...] delegavit* an Stift Admont ein Gut bei Stockarn *octo marcis*.

NÖUB 2, 1, S. 151, Nr. 4¹⁷.

[1143,5]

37. (1140–1147 Frühjahr). Ein Kaufmann aus St. Pölten *nonaginta marcas nobis donavit*, die Herzog Heinrich von Heiligenkreuz *mutuo accepit*.

Babenberger UB 4, 1, S. 123, Nr. 755; NÖUB 2, 2, S. 724, Nr. 23¹¹.

[1143,5]

38. (1140–1147). Stift Admont hat in Würflach zwei Weingärten. Den zweiten *emit* der Bibliothekar Gunther, der dann Abt von Weihenstephan wurde, von Ulrich und Siegfried von Kranichberg *quinque marcis et dimidia*.

NÖUB 2, 1, S. 154–155, Nr. 4²¹ b.

[1143,5]

39. (1139–1152). Aufzeichnung über die Schenkungen Gottfrieds von Wetterfeld an Stift Admont, darunter zwölf Weingärten; zudem *emit* das Stift einen Weingarten bei Krems *pro VII marcis et V talentis* und ebenda einen Hof *VII marcis comparavit*.

NÖUB 2, 1, S. 153–154, Nr. 4²⁰.

[1145,5]

40. (vor 1147). Hugo und Konrad *tradiderunt* durch ihre Mutter R. an Göttweig ihr Gut am Kamp *pro XI talentis*; wenn einer ihrer Nachkommen es zurückkaufen wolle, *XL talenta exsolvat*.

Göttweig Trad., S. 470–471, Nr. 340.

[1147]

41. 1151 Dezember. Erzbischof Eberhard I. von Salzburg an Abt Wernher von Göttweig, betreffend einen Streit zwischen den Klöstern Göttweig und Rott über Besitzungen. Der

Streit wurde so beigelegt: Abt Wernher von Göttweig *de viginti libris Ratisponensis monete Lutherium abbatem de Rote securum reddidit*, worauf jener auf seine Ansprüche verzichtete.

Göttweig Urk. 1, S. 57–59, Nr. 41; NÖUB 2, 1, S. 128–130, Nr. 3¹⁴.

[1151]

42. (1120–1185). Die Brüder von Admont *emerunt* von Reginbertus Rufus und seiner Frau Adelheid aus Krems einen großen Weingarten in Krems *quingenta et sex marcis et talentis*.

NÖUB 2, 1, S. 140–141, Nr. 4⁶.

[1152,5]

43. (1156 September). Der herzogliche Ministeriale Anshalm mit Frau und Söhnen *vendidit et delegavit* an Stift Admont einen Hof bei Krems *pro XV talentis*.

NÖUB 2, 1, S. 167–168, Nr. 4³⁵.

[1156]

44. (1147 November 10 – 1175). Die Zeugen eines Gutes beim Kamp, das St. Peter in Salzburg *VIII talentis* von dem Edlen Reginbert von Elsarn gekauft hat und das dieser

durch die Hand des Ernst von Krems für sein Seelenheil, aber auch *pro pretaxato precio*, an St. Peter *tradidit*, sind: [...].

NÖUB 2, 1, S. 221–222, Nr. 5³⁶. [1161]

45. (1150–1175). Stift Admont hat einen halben Weingarten in Strelzhof, den Ebo, Bruder dieses Klosters, *pro tribus marcis et dimidia eidem cenobio emit*.

NÖUB 2, 1, S. 163, Nr. 4³⁰. [1162,5]

46. (1163?) Oktober 3. Bischof Konrad von Passau beurkundet einen Tausch zwischen Abt Heinrich von Heiligenkreuz und Abt Sigehard von Melk. Heinrich erhielt den Zehnt von Münchendorf und *delegavit* dem genannten Abt einen Weingarten und eine Hofstatt in Baden *additis insuper octo talentis*.

Heiligenkreuz Urk., S. 7, Nr. 5; Passau Reg. 1, S. 245, Nr. 786. [1163]

47. (vor 1171) (1164?). Friedrich von Wildberg schenkt Zwettl Besitz zu Haitzendorf, nachdem er 15 Pfund und weiteren Besitz, den sein Bruder Ernst an Zwettl übergeben hatte, zurückerhalten hat.

Zwettl Reg., S. 80, Nr. 27. [1164]

48. (1156 September – 1176). Der herzogliche Ministeriale Wolfger von Gars *vendidit et delegavit* dem Stift Admont eine Mühle bei Krems *pro quinquaginta marcis*. Da er das ohne Zustimmung des Herzogs tat, *indignatum et iratum duces pro eadem re fratres cenobii tribus marcis et uno equo eum placaverunt* und erhielten mit seiner Zustimmung die Mühle.

Babenberger UB 4, 1, S. 140, Nr. 789. [1166]

49. (1150–1185). Wolfold von Gainfarn übergibt Stift Admont einen Weingarten zu Gainfarn, den er von der Mutter des Magan *duobus talentis emit*.

NÖUB 2, 1, S. 163–164, Nr. 4³¹. [1167,5]

50. (1162–1173). Ortwin von Ebersbrunn *emit* ein Gut an der Schmida *decem talentis*. *Partem huius pecunie dederunt* die Brüder von Göttweig unter der Bedingung, dass er das Gut dem Stift vermache. Er übertrug es dem Stift und erhielt es als Lehen auf Lebenszeit zurück, *ad censum XXX nummorum solvendum*.

Göttweig Trad., S. 507–508, Nr. 372. [1167,5]

51. 1170. Nizo von Globnitz schenkt Zwettl zwei Mansen, wobei für seine Frau und seine Söhne die Möglichkeit eines Rückkaufs um 8 Pfund bestehen bleiben soll.

Zwettl Reg., S. 82, Nr. 31. [1170]

52. 1171 Mai 1. Herzog Heinrich von Österreich beurkundet die Beilegung eines Streits zwischen der Tochter des Edlen Waldo und Göttweig über das Erbe des Waldo. *Acceptis*

igitur ab abbate quinquaginta talentis nahm die Tochter Abstand von ihren Forderungen und Beschwerden.

Göttweig Urk. 1, S. 63–66, Nr. 50; Babenberger UB 1, S. 56–58, Nr. 42. [1171]

53. (um 1176). Herzog Heinrich von Österreich gemeinsam mit seiner Frau und seinen Söhnen schenkt Heiligenkreuz das Dorf Sigenfeld mit allem Zubehör. Diesen Ort *emimus* von unserem Ministerialen Ulrich von Schonenkirchen, der ihn zu Recht besaß und übergab, *datis pro eis centum et quinquaginta talentis, ac sedecim mansis* [...].

Heiligenkreuz Urk., S. 7–9, Nr. 6. [1176]

54. (1178). Der herzogliche Ministeriale Ulrich von Falkenstein *pro talentis LXX^a vendidit* ein Gut nahe Meidling an Klosterneuburg *et venditum super altare sancte Marie delegavit*. Sodann unterstellt er das Gut dem Schutz Herzog Leopolds, des Vogtes der Klosterneuburger Kirche.

Babenberger UB 4, 1, S. 186–187, Nr. 858. [1178]

55. (1177 Februar 24 –1182 Juni 9). Bischof Diepold von Passau und Herzog Leopold V. von Österreich besiegeln einen Vergleich. Helfold, Mönch und Kämmerer in Kremsmünster, hatte elf Hufen für das Kloster erworben, teils als Schenkung der Edlen Benedicta, teils als Schenkung von deren Eigenleuten, die sie als freies Eigentum besessen hatten. Nach dem Tod der Benedicta verkauften deren Söhne Heinrich und Gebhard von Schaunberg diesen Besitz, obwohl das Kloster ihn seit über 30 Jahren ruhig in Besitz gehabt hatte. Abt Adalram II. widersprach mit Recht, erreichte aber nichts bis er einem der Brüder, Heinrich, *scilicet dedit XXX^a talenta*, damit dieser das Unrecht ruhen lasse und dies auch für seinen Bruder zusagte. Nachher *dedit* Abt Ulrich III. dem Gebhard endlich *XX talenta et parefridum unum*, und *ipse cum uxore ... totaliter abdicavit*.

Babenberger UB 1, S. 63–64, Nr. 46; Passau Reg. 1, S. 272, Nr. 888. [1179,5]

56. (1177–1185). Die Brüder von Klosterneuburg: *comparavimus* von Rodwin, einem Diener Heinrichs, des Bruders von Herzog Leopold, *pecunia* ein Gut bei Rietendorf. *Pecunia vero, que partim domino Hainrico pro consensu, partim ipsi Rodwino, cuius erat predium, partim ipsis compositionis nostre cooperatoribus data est, ad quinquaginta uno tamen minus talenta est computata*. Heinrich übergab den Besitz dem Kloster.

Babenberger UB 4, 1, S. 185, Nr. 854. [1181]

57. 1188. Bischof Diepold von Passau beurkundet einen Vergleich im Streit zwischen Konrad von Peilstein und Stift Seitenstetten: Konrad, *acceptis viginti duobus talentis*, gibt alle Rechte an dem Zehntlehen auf, welches nun in den ewigen Besitz des Stifts übergeht.

Seitenstetten UB, S. 23–24, Nr. 15; Passau Reg. 1, S. 284, Nr. 930. [1188]

58. 1190 April 20. Abt Rudolf von Admont verpfändet dem Spitalmeister Heinrich Besitz für 16 Mark reines Silber, um damit Gut Fischau in Niederösterreich zurückkaufen zu können: [...] *pecuniam XVI videlicet marcas puri argenti hoc est wizez silbers isto modo*

concombivimus. Heinrich erhielt dafür ein Gut bei Kraubat in St. Stefan, das jährlich *marcam unam et x denarios* bezahlt, ein Gut am Zosen, das *dimidium talentum* bezahlt sowie ein Gut *super Hoholdisperge*, das unser Kämmerer besaß und davon jährlich *unum tantum fertonem* bezahlte.

Steiermark UB 1, S. 686, Nr. 699; Kärnten Mon. 3, S. 516, Nr. 1372. [1190]

59. (1192 Mai – 1194). Herzog Leopold beurkundet einen Vergleich in der Klage von Neustift bei Freising gegen Hermann von Hohenau. Es ging um ein Grundstück, das die Mönche von Neustift früher von dessen Vater Wolfgrim *XVIII^o talentis comparaverant*, das sie später dann vom Sohn Hermann mit Frau Mathilde *datis eis ab ipsis fratribus VII talentis redemerunt*. Die Sache wurde so beendet: Hermann und seine Frau sollen den Weingarten, den sie *ipsa pecunia* kauften, dem Ekkebert von Pernegg, dem der Herzog die Sache übergeben hat, und weiteren Personen unter der Bedingung übergeben, dass den Söhnen der Beteiligten, wenn sie volljährig werden, die Übereinkunft gefällt oder sie die *VII talenta*, die Hermann gegeben worden waren, erstatten sollen.

Babenberger UB 1, S. 109–110, Nr. 81. [1193]

60. (ca. 1195). Der Banus Dominicus übergibt Heiligenkreuz acht Güter. *Promisi me etiam daturum in opus monasterii CCC^{tas} marcas argenti, boves C, vaccas L, oves mille, X mansiones servorum*.

Burgenland UB 1, S. 28–29, Nr. 55. [1195]

61. (1195–1196 Juni). Herzog Friedrich von Österreich beurkundet einen Vergleich zwischen Kloster Vornbach und dem Juden Sclom (Salomo), dem herzoglichen Münzmeister, über einen Weingarten. Sclom soll die Ernte des laufenden Jahres bekommen, *datis insuper viginti talentis*, und Streit und Beschwerden einstellen.

Babenberger UB 4, 2, S. 12–13, Nr. 959. [1195,5]

62. (1190–1210). Wichard von Zebingen schenkt dem Spital von Heiligenkreuz diversen Besitz, darunter einen Hof in Hirenawe, *mihi pro decem talentis invadiatam*.

Heiligenkreuz Urk., S. 27, Nr. 19.

[1200]

Quellen

Quellen online

FK/ING = Fundkatalog am Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Universität Wien: Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit aus Österreich. Online zugänglich über:

<https://kenom.gbv.de/fundkomplexe/>

<https://numismatische-kommission.de/fundkatalog/>

Quelleneditionen

- Babenberger UB 1 = Heinrich FICHTENAU et Erich ZÖLLNER: *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*. Erster Band: Die Siegelurkunden der Babenberger bis 1215, Wien 1950.
- Babenberger UB 4, 1 = Heinrich FICHTENAU et Heide DIENST: *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*. Vierter Band, erster Halbband: Ergänzende Quellen 976–1194, Wien 1968, Neudruck 1997.
- Babenberger UB 4, 2 = Oskar von MITIS et Heide DIENST et Christian LACKNER et Herta HAGENEDER: *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*. Vierter Band, zweiter Halbband: Ergänzende Quellen 1195–1287, Wien–München 1997.
- Burgenland UB 1 = Hans WAGNER: *Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg*. I. Band: Die Urkunden von 808 bis 1270, Graz–Köln 1955.
- Göttweig Trad. = Adalbert Fr. FUCHS: *Die Traditionsbücher des Benediktinerstiftes Göttweig*, (Fontes rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen. Zweite Abteilung: Diplomataria et acta 69), Wien–Leipzig 1931.
- Göttweig Urk. 1 = Adalbert DUNDEL et Adalbert Fr. FUCHS: *Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benedictinerstiftes Göttweig*. I. Theil: 1058–1400, Wien 1901.
- Heiligenkreuz Urk. 1 = Johann Nepomuk WEIS: *Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde*. I. Theil, Wien 1856, Neudruck Graz 1970.
Online: <http://data.onb.ac.at/rep/10427750> (31. 1. 2023).
- Kärnten Mon. 3 = August von JAKSCH: *Die Kärntner Geschichtsquellen 811–1202*, (Monumenta Historica Ducatus Carinthiae 3), Klagenfurt 1904.
- NÖUB 2, 1–2 = Roman ZEHETMAYER et Dagmar WELTIN et Maximilian WELTIN: *Niederösterreichisches Urkundenbuch*. 2. Band (1078–1158), Teil 1 und 2, St. Pölten 2013.
- Passau Reg. 1 = Egon BOSCHOF: *Die Regesten der Bischöfe von Passau*. Band I: 731–1206, (Regesten zur bayerischen Geschichte 1), München 1992.
- Seitenstetten UB = Isidor RAAB: *Urkundenbuch des Benedictiner-Stiftes Seitenstetten*, (Fontes Rerum Austriacarum, Abt. 2, Diplomataria et acta 33), Wien 1870.
Online: <urn:nbn:de:bvb:12-bsb10798147-0> (31. 1. 2023).
- Steiermark UB 1 = Josef ZAHN: *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*. I. Band: 798–1192, Graz 1875.
- Zwettl Reg. = Joachim RÖSSL: Die Frühgeschichte des Zisterzienserklosters Zwettl. Eine Darstellung mit Regesten, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 113, 1977, S. 44–88.
- Zwettl Stift. = Johann von FRAST: *Das „Stiftungen-Buch“ des Cistercienser-Klosters Zwettl*, (Fontes rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen. Zweite Abteilung: Diplomataria et acta 3), Wien 1851, Nachdruck 1964.
Online: <http://data.onb.ac.at/rep/104277D7> (31. 1. 2023).

Literatur

- ALRAM, Michael (1994/1995): *Der Beginn der Münzwirtschaft in Österreich und die Geschichte des Kremser Pfennigs*, in: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 60–61, S. 9–41.

- ALRAM, Michael – EMMERIG, Hubert – PROKISCH, Bernhard – WINTER, Heinz (2004): *Der numismatische Anteil des Schatzfundes von Fuchsenhof*, in: Bernhard PROKISCH – Thomas KÜHTREIBER (Hg.): Der Schatzfund von Fuchsenhof. The Fuchsenhof Hoard. Poklad Fuchsenhof, (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 15), Linz, S. 43–93.
- BAUMGARTNER, Ingeborg (2002): *Schriftquellen zur Frühzeit des Friesacher Pfennigs*. Eine Einführung, in: Michael ALRAM – Reinhard HÄRTEL – Manfred SCHREINER (Hg.): Die Frühzeit des Friesacher Pfennigs (etwa 1125/30 – etwa 1166), Wien, S. 35–134.
- CACH, František (1972): *Nejstarší české mince. II. České a moravské denáry od mincovní reformy Břetislava I. do doby brakteátové*, Praha.
- DOLLINGER, Philippe (1949): *L'évolution des classes rurales en Bavière depuis la fin de l'époque carolingienne jusqu'au milieu du XIII^e siècle*, (Publications de la faculté des lettres de l'université de Strasbourg 112), Paris.
- DOLLINGER, Philippe (1982): *Der bayerische Bauernstand vom 9. bis zum 13. Jahrhundert*, München.
- EMMERIG, Hubert (2013): *Kremser Währung und Kremser Münzer im 12. Jahrhundert*, in: Mitteilungen der österreichischen numismatischen Gesellschaft 53, Nr. 2, S. 53–75.
- EMMERIG, Hubert (2017): *Der Beitrag der schriftlichen Quellen zur Frage nach der Monetarisierung des frühen Österreich im 12. Jahrhundert*, in: Maria CACCAMO CALTABIANO (Hg.): XV International Numismatic Congress Taormina 2015. Proceedings II, Roma / Messina, S. 1109–1113.
- EMMERIG, Hubert (2021): *Ungarische Denare des 11. Jahrhunderts im nördlichen Niederösterreich*, in: Schweizerische Numismatische Rundschau 99, S. 237–273 (mit Tafeln 19, 20).
- EMMERIG, Hubert – HARTNER, Johannes (2015): *Frühe Pfennige aus Österreich – ein neuer Hortfund des 12. Jahrhunderts aus Frauenhofen*, in: ERNST LAUERMANN – Peter TREBSCHKE (Hg.): Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2015, Asparn/Zaya, S. 63–68.
- HRUBÝ, Petr (2020): *Marcas argenti, nebo produkty stříbrných hutí? (Marcas argenti or the products of silver smeltries?)*, in: Bronislav CHOCHOLÁČ – Jiří MALÍŘ – Lukáš REITINGER – Martin WIHODA (Hg.): Pro pana profesora Libora Jana k životnímu jubileu, Brno, S. 165–179.
- HRUBÝ, Petr (2021): *Erzbergbau und Edelmetallproduktion im böhmischen Königreich während des 13. Jhs. im Kontext der europäischen Montanarchäologie*, (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen 72; ArchaeoMontan 6), Dresden.
- JONSSON, Kenneth (1988): *The Earliest Hungarian Coinage*, in: Peter BERGHAUS et al. (Hg.), Commentationes Numismaticae. Festgabe für Gert und Vera Hatz zum 4. Januar 1988 dargebracht, Hamburg, S. 95–102.
- KOCH, Bernhard (1983): *Der Wiener Pfennig*. Ein Kapitel aus der Periode der regionalen Pfennigmünze, (Numismatische Zeitschrift 97, Sonderausgabe), Wien.
- KOCH, Bernhard (1994): *Corpus Nummorum Austriacorum (CNA)*. Band I. Mittelalter, Wien.
- KRAUSE, Heike – KÜHTREIBER, Thomas (2014): *Hochmittelalterliche Transformationsprozesse und ihre Wirkung auf das Siedlungsbild Ostösterreichs*, in: Eike GRINGMUTH-DALLMER (Hg.), Tradition – Umgestaltung – Innovation. Transformationsprozesse im hohen Mittelalter, Praha, S. 221–268.
- LUSCHIN VON EBENGREUTH, Arnold (1886–1888): *Der Rakwitzer Münzfund*, in: Numismatische Zeitschrift 18 (1886), S. 305–351, Tafeln VIII, IX; 19 (1887), S. 175–224, Tafeln I–IV; 20 (1888), S. 47–74, Tafeln VIII–XI.
- LUSCHIN-EBENGREUTH, Arnold (1923): *Friesacher Pfennige* (Schluß), in: Numismatische Zeitschrift 56 = Neue Folge 16, S. 33–144.

SCHMIDEL, Edmund (1888, 1889): *Einzelfunde aus dem Amphitheater zu Carnuntum*. II. Funde von einzelnen Münzen, in: *Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn* 12 (1888), S. 162–166; auch in: *Bericht des Vereines Carnuntum für die Jahre 1887 und 1888* (1889), S. 33–37.

ŠMERDA, Jan (1996): *Denáry české a moravské*. Katalog mincí českého státu od X. do počátku XIII. století, Brno.

VONDROVEC, Klaus (2005): *Der Numismatische Fingerabdruck*, in: *Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft* 45, S. 176–195.

VONDROVEC, Klaus (2007): *Gesamtdarstellung und Auswertung des antiken Fundmünzmaterials im Museum Carnuntinum*, in: Michael ALRAM – Franziska SCHMIDT-DICK (Hg.), *Numismata Carnuntina. Forschungen und Material (Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich, Abt. III: Niederösterreich, 2: Die antiken Fundmünzen im Museum Carnuntinum)*, Wien, Textband 1, S. 55–340, Tafelband, Taf. 1–191.

Monetarizace rakouského prostoru ve 12. století v zrcadle listin

Austria Romana, dnešní Rakousko pod vládou Římanů, dosáhla vysokého stupně monetarizace, který se po odchodu Římanů z velké části vytratil. Teprve na počátku 11. století se na východě dnešního Rakouska znovu obnovil monetarizační proces, a to v souvislosti se zahájením ražby uherských mincí. Ražba mincí v *Marcha orientalis* pak začala v první polovině 12. století. Tato datace vychází zejména z nálezů z Rakvic, který mohl být ukryt v první polovině 30. let 12. století.

Pohled na nástup mincování a postupnou monetarizaci umožňují doplnit listiny z 12. století. Při platbě v hřivnách (*marca*) se jednalo o nezmincované stříbro na váhu, zatímco platby v librách (*talentum, libra*) se uskutečňovaly ve fenicích. Přestože pramenná základna 62 listin je zatím malá a při jejím hodnocení se musíme vypořádat s různými problémy, jako je například vliv Bavorska, které bylo v měnové oblasti zjevně rozvinutější, lze na jejím základě vytvořit poměrně jasný obraz. Ve 20. letech 12. století je poprvé zmíněna platba libry feniků (č. 14). Jen pozvolna přibývají zmínky o peněžních částkách v librách feniků, zatímco převažují zmínky o stříbře podle váhy. V polovině století se však obraz mění. Převažují částky v librách feniků, zatímco zmínky o hřivnách stříbra se vytrácejí. Listiny tak dokazují, že ražba mincí začala nejpozději ve 20. letech 12. století. Další vývoj událostí potvrzuje obraz, který poskytují nálezy mincí. Počet nalezených mincí se zvyšuje z přibližně 300 v první polovině na daleko přes 8000 ve druhé polovině 12. století. Přibližně od poloviny 12. století se tedy přijímání feniků a jejich rozšíření v zemi výrazně zvyšuje; platby váženým stříbrem se stávají výjimkou.



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-NC-ND 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights.